

Regens Wolfgang Ipolt, Erfurt

Bittwallfahrt zum Hülfensberg – 17. Mai 2009

Manchmal kann man diese Situation noch erleben: Da bekommt ein Kind etwas geschenkt von jemandem und nimmt es einfach wie selbstverständlich an. Wenn gut Eltern dabei sind und das sehen, dann fragen sie manchmal: „Und wie sagt man da?“ – Sie möchten dass das Kind, sich bedankt. So oder ähnlich haben wir wohl alle das Danken gelernt. Genauso lernen Kinder aber auch eine andere Haltung: „Gib mir mal das!“ – „Ich will das haben...“ – so heißt es im Munde von Kindern oft. Da werden Eltern wiederum hinzufügen: Kannst Du denn nicht „Bitte“ sagen?! Danken und Bitten ist gleichermaßen schwer, so meine ich. Die Worte „Danke“ und „Bitte“ sind manchmal selten, sie kommen manchen Menschen schwer über die Lippen. Warum ist das so? Weil ich mit diesen Worten meine Autonomie aufgabe – ich weiß, dass ich nicht alles selber kann, dass ich nicht alles habe, dass ich auch andere brauche und auf sie verwiesen bin.

Bei der heutigen Bittwallfahrt und auch in den kommenden drei Tagen vor Christi Himmelfahrt sagen wir ausdrücklich „Bitte!“ – und wir sagen es zu Gott, nicht zuerst zu Menschen. Das ist mindestens genauso schwer, denn Gott um etwas bitten, bedeutet auch: ihm etwas zutrauen, etwas von ihm erwarten – und es heißt auch: Da kann sich etwas ändern im Blick auf SEINE Vorstellungen von dieser Welt, von unserem Leben... Bitten kann nur jemand, der sich bewusst ist, dass es eine Bewegung geben muss, dass es nicht so weiter gehen kann, ja, dass es immer noch größere Möglichkeiten gibt. Wer bittet, der wird nicht hoffnungslos, der hat nicht aufgegeben.

Zu Gott „Bitte“ sagen, ihm ein Anliegen vortragen, ist tiefer Ausdruck des Glaubens an das Wort, das Jesus heute im Evangelium sagt: „Der Vater wird euch alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.“

(Joh 15, 16)

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Ihnen heute **drei Bitten** vorschlagen, die wir dem Herrn anvertrauen sollten, drei Anliegen, in denen wir ihm zutrauen sollten, dass er das Seine tun kann - wenn wir uns nur auf seine Stimme einlassen.

Es sind drei Bitten, die mit unserem Leben als Christen zu tun haben.

1. Herr zeige mir deine Wege!

- eine einfache Bitte, die für einen gläubigen Menschen unverzichtbar ist. Warum? Wir beten wohl gern so: Herr segne mich auf allen meinen Wegen! Das ist nicht falsch. Man darf um den Segen Gottes bitten. Aber manchmal vermute ich, dass hinter dieser Bitte auch ein kleines Missverständnis verborgen ist. Lautet die Bitte vielleicht doch eher so: Herr, segne alle meine Wege ab!?

Es gibt in unserem Leben auch Wege, die von Gott wegführen, Wege, die nicht in seinem Sinne sind. Es gibt auch wirkliche Irrwege. Das sollten wir nüchtern zugeben, wenn wir der Wirklichkeit unseres Lebens ins Auge schauen.

Darum meine ich, ist es wichtiger zu beten: Herr zeige mir *deine* Wege! Der Christ sucht täglich nach dem, was der Herr von ihm will. Ein gläubiger Mensch misst seine Wege und seine Ideen am Willen Gottes. Wir sind nicht „autonom“ – sondern wir sind „theonom“ – das heißt: von Gott bestimmt, weil wir getauft sind.

Wenn sich die Wege Gottes nicht mehr so leicht entdecken lassen, dann bitten Sie ihn einfach: Herr zeige mir deine Wege!

Wenn jemand nicht genau weiß, welchen Beruf er ergreifen soll, für welche Arbeitsstelle er sich entscheiden soll – dann bitten wir doch den Herrn ehrlich: Herr zeige mir deine Wege!

Wenn ich nicht sehen kann, wie ich dieses oder jenes Problem in meiner Familie lösen kann, dann darf ich rufen: Herr zeige mir deine Wege!

Wenn ich halbherzig und lau im Glauben geworden bin – Herr zeige mir deine Wege. Es gibt täglich genügend Anlässe, den Herrn so zu bitten. Wer so betet, lässt das Licht Gottes in seine Alltagsentscheidungen fallen.

2. Herr, bleibe in unserer Familie!

Das Wort „bleiben“ haben wir heute mehrere Male im Evangelium gehört – es ist ein wichtiges Wort im Johannesevangelium. Die Frucht, die wir bringen, wird bleiben – das verheißt der Herr den Seinen. Wir sollen in seiner Liebe bleiben – nicht herausfallen aus der Gemeinschaft mit ihm.

Herr, **bleibe** in unserer Familie! Ich nehme dieses Wort des Evangeliums und forme es zu einer konkreten Bitte. Die meisten von uns leben in einer Familie. Wir alle kommen aus einer Familie. Wir spüren heute wohl alle, wie schnell es geschehen kann, dass Gott aus unseren Häusern verschwindet.

Dafür, dass Gott in unseren Häusern und in unseren Familien anwesend und gegenwärtig bleibt, braucht es „Haftpunkte“: Das Kreuz an der Wand des Wohnzimmers, das Marienbild, das Weihwasser zu Hause, die Osterkerze auf dem Tisch und vieles mehr – das sind sichtbare Zeichen für Gottes Gegenwart im Alltag – und noch mehr ist es das Familiengebet! Wo anders lernen Kinder die ersten Gebete – wenn nicht in der Familie, von den Eltern und den Großeltern?

Dass Gott in einer Familie bleibt, das kann man spüren an ihrem Lebensstil, an Entscheidungen, die in seinem Sinne gefällt werden und nicht zuletzt daran, dass die Eheleute mit Selbstbewusstsein und mit Glaubensmut ihre Ehe leben und sie immer wieder von Gott stärken lassen.

Sicher werden viele Eltern häufig so beten: Herr, bleibe in unserer Familie! – vor allem, wenn sie manchmal die Wege ihrer erwachsenen Kinder nicht verstehen und nicht teilen können.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir, Ihnen eine kleine „Hausaufgabe“ oder Familienaufgabe von dieser Wallfahrt mitzugeben. Wenn Sie heute nach Hause kommen, dann fangen Sie doch beim Kaffeetrinken einmal ein Gespräch über folgende Frage an: „Was könnten wir tun, dass der Herr *mehr* in unserer Familie gegenwärtig ist?“ Ob Sie in diesem Gespräch nicht plötzlich anfangen würden, sich einander vom Glauben zu erzählen...? Schon das wäre ein Zeichen von Gottes Gegenwart!

3. Herr erwecke deine Kirche – und fange bei mir an!

„Das Christliche wird sich in Zukunft stärker qualitativ präsentieren und weniger quantitativ“, schrieb unser Bischof in einem Brief, der er Ende vergangenen Jahres an die Mitarbeiter unserer Gemeinden geschickt hat.

„Qualität zieht an!“ – sagte kürzlich einer unserer Diakone, der in wenigen Tagen die Priesterweihe empfangen wird.

Vieles wird derzeit davon abhängen. Dass es wache Christen gibt – gläubige Menschen, die die Kirche mitbauen wollen. Und: Dass die Kirche auch unter veränderten Bedingungen lebendig bleibt, das hängt sehr viel von solchen „erweckten“ Christen ab. Darum müssen wir immer wieder bitten: Herr erwecke deine Kirche – und fange bei mir an!

Wer Gott so bittet, der weiß darum, dass er oder sie des „Impulses von oben“ bedarf.

Gottes Geist muss uns bewegen und auf ungewöhnliche Wege schicken, damit die Kirche, unsere Pfarregemeinden und nicht zuletzt wir selbst lebendig bleiben und nicht lethargisch werden.

Den Satz: „Es geht alles bergab!“ – den sollten wir uns selbst verbieten. Stattdessen dürfen wir sagen: „Es wird alles anders – ich bin gespannt, wie...!“

Ich zitiere noch einmal unseren Bischof: „Nur die Kirche, die im Gottesgeheimnis verwurzelt ist, bleibt für die Menschen interessant.“ Das ist unsere eigentliche Qualität – und die wirkt tatsächlich anziehend.

Wer Gott um Erweckung bittet, der traut ihm zu, dass er die Kirche in unserem Land auch weiter begleitet – aber er bitte ihn zugleich: Fangen bei mir an! Ich will mich nicht heraushalten; ich stelle mich zur Verfügung – wo ich es kann mit meinen Begabungen und Kräften.

Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an! Das ist die Bitte darum, dass wir eine Kirche mit Qualität bleiben und uns nicht mit Mittelmaß zufrieden geben.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn der Vater uns alles gibt, um was wir ihn im Namen Christi bitten, dann werden wir staunen und überrascht sein, was geschieht, wenn wir ehrlichen Herzens beten:

- Herr, zeige mir deine Wege!
- Herr, bleibe in unserer Familie!
- Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an!

Auf jeden Fall bleibt nicht alles beim Alten! Amen.